

Dr. Claudia Nitschke
28 Warren Crescent
OX3 7NG Headington Oxford

Dr. Yvonne Pietsch
Goethe- und Schiller-Archiv, Abteilung Editionen
Burgplatz 4
99423 Weimar

Claudia Nitschke (Oxford), Yvonne Pietsch (Weimar)

Elektronische Palimpseste: Hybridedition von Ludwig Achim von Arnims *Wintergarten*

Ludwig Achim von Arnims Novellensammlung *Der Wintergarten* wird als achter Band der historisch-kritischen *Weimarer Arnim-Ausgabe* erscheinen. Das auf 40 Bände ausgelegte editorische Großprojekt wird in Zusammenarbeit mit der Klassik Stiftung Weimar seit 2000 bei de Gruyter¹ verlegt. Ziel der Ausgabe ist es, Arnims Werke, seine Briefe sowie die große Anzahl von bislang nicht veröffentlichten, nachgelassenen Schriften, Taschenbüchern, Skizzen und Entwürfen in seinem Lebens- und Zeitkontext und im Überlieferungsganzen zu präsentieren. Bislang sind sieben Bände erschienen: die Schüler- und Jugendschriften Arnims, der erste Band seiner naturwissenschaftlichen Schriften, die *Päpstin Johanna*, der erste Band der *Schaubühne*, die Texte der christlich-deutschen Tischgesellschaft, die Arnim 1811 in Berlin begründete, sowie zwei Bände Briefwechsel. In Vorbereitung zum Druck befinden sich derzeit die *Zeitung für Einsiedler* sowie ein weiterer Briefband.²

Bei den bislang erschienenen Bänden handelt es sich um reine Bucheditionen, die sich maßgeblich an den von den Hauptherausgebern entwickelten Editionsrichtlinien orientieren. Diese Richtlinien gestehen den Bandbearbeitern jedoch „eigene Gestaltungsräume in dem Maße [zu], wie es die jeweils spezifischen Gestaltungs- und Kommentierungsanforderungen der von ihnen zu erstellenden Bände notwendig machen“³. Unsere Edition des *Wintergartens* soll erstmals im Rahmen der *Weimarer Arnim-Ausgabe* (WAA) Buch- und digitale Edition miteinander kombinieren und versteht sich damit nicht nur als eine produktive Reaktion der WAA auf den sich vollziehenden Wandel von der Druckkultur zur medialen Kultur im Bereich Edition, sondern auch als Lösungsvorschlag für Kommentierungs- und Gestaltungsprobleme, die sich durch die Intertextualität des *Wintergartens* unweigerlich ergeben.

¹ Bis 2009 Niemeyer.

² Ludwig Achim von Arnim: Werke und Briefwechsel. Historisch-kritische Ausgabe. In Zusammenarbeit mit der Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen hrsg. von Roswitha Burwick, Lothar Ehrlich, Heinz Härtl, Renate Moering, Ulfert Ricklefs und Christof Wingertzahn. Berlin 2000-.

³ Editionsrichtlinien der *Weimarer Arnim-Ausgabe*, Stand März 2000 (internes Arbeitspapier), S. 6.

Durch die Verwendung beider Medien kann für Arnims vielschichtige und deshalb schwierig zu edierende Novellensammlung eine angemessene Textgrundlegung und Kommentierung gewährleistet werden, indem das digitale Medium als Hilfsmittel eingesetzt wird, um dem Benutzer einen vereinfachten Einstieg in den Umgang mit der komplexen Intertextualität des Textes zu ermöglichen.

Von den vierzehn größeren Erzähleinlagen des *Wintergartens* lassen sich die meisten Texte auf Quellen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert zurückführen, die Arnim zum Teil wörtlich übernimmt bzw. übersetzt. Die dabei entscheidenden Veränderungen sind dementsprechend zumeist wenig augenfällig, so dass sie bisher weder als bedeutungsvoll erkannt, noch systematisch erfasst wurden. In der geplanten historisch-kritischen Ausgabe gilt es, die ermittelten Textvorlagen in ihren relevanten Teilen abzudrucken und im Einzelstellenkommentar gut nachvollziehbar mit Arnims Quellenbearbeitung zu verknüpfen. Zugleich sollen dort neben den herkömmlichen Sach- und Worterläuterungen auch alle relevanten biographisch-historischen, poetologischen, ikonographischen und strukturellen Sachverhalte hervorgehoben und erklärt werden:⁴ Auf diese Weise kann die intensive Zeitbezogenheit des *Wintergartens* – sowohl in den entschlüsselbaren Anspielungen der Rahmenhandlung als auch in den Kriterien für die Darbietung, Kürzung und Veränderung der Quellentexte in den Erzähleinlagen – umfassend dokumentiert und für die Forschung zugänglich gemacht werden.

Was kann vor diesem Hintergrund eine digitale Edition zusätzlich leisten?

Um diese Frage zu beantworten, muss kurz ein Blick auf die grundsätzlichen Anforderungen der WAA geworfen werden. Die Anlage des *Wintergartens* stellt den Editor hinsichtlich der Textgrundlegung, Quellendarbietung und Kommentierung vor besondere Herausforderungen: Das betrifft nicht nur die ästhetisch chiffrierte Rahmenhandlung, in die sowohl biographische als auch zeitgeschichtliche Details eingeflossen sind, sondern vor allem auch die spezifische Intertextualität des *Wintergartens*. Obwohl Arnims gesamte Poetologie im Zeichen einer intensiven Quellenrezeption steht, bewegt sich die Prätextverarbeitung im *Wintergarten* quantitativ und qualitativ in einem auch für Arnim neuen Rahmen. Kaum eine der vierzehn an neun Winterabenden vorgetragenen längeren Erzähleinlagen stammt originär von ihm. Der Quellenfundus umfasst dabei sowohl ein kanonisches Prätextkorpus als auch vollständig unbekannte Texte, deren Präsentation einen prominenten Platz einnimmt: Bei diesen Vorlagen

⁴ Vgl. zu grundsätzlichen Überlegungen in Bezug auf die WAA Ulfert Ricklefs: Zur Systematik historisch-kritischer Ausgaben. In: editio 13 (1999), S. 1–22.

handelt es sich allerdings nicht im engeren Sinne um Quellen, die über einen „Materialwert“⁵ verfügen, sondern um Prätexte, die – anders als bei den starken Eingriffen der ‚Herausgeber‘ in die Liedbeiträge in *Des Knaben Wunderhorn* und den motivisch-intertextuellen Anklängen in der *Schaubühne* – als *discours* wahrgenommen und sprachlich kaum verändert (hauptsächlich gekürzt) eingeführt werden.⁶

Mit seiner Intertextualität folgt *Der Wintergarten* einer Präsentationslogik, die es innerhalb der historisch-kritischen Edition unabdingbar macht, die Quellen weitgehend vollständig wiederzugeben. Dabei kann an die von Renate Moering besorgte Studienausgabe (Deutscher Klassiker Verlag) angeknüpft werden, die in kleinerem Rahmen bereits einer der WAA vergleichbaren Gliederung folgt.⁷ Dass diese Basis jedoch erweiterungsbedürftig ist, wird besonders mit Blick auf die Quellenlage deutlich. Dank neuerer Forschungsergebnisse⁸ und

⁵ Vgl. zum Begriff des ‚Materialwerts‘ Oliver Jahraus: Intertextualität und Editionsphilologie. Der Materialwert der Vorlagen in den Beiträgen Heinrich von Kleists für die *Berliner Abendblätter*. In: editio 13 (1999), S. 108–130, hier S. 114. – Oliver Jahraus begreift die Vorlagentexte als Material, dessen „Wert“ sich an seiner Ver„wert“barkeit orientiert: „Da die Varianz an sekundär-semantischen Strukturen, Konnotationen, Discours- und Sujet-Phänomenen beobachtbar ist, muß die Kategorie ‚Material‘ auf der primären Ebene und im Histoire-Bereich angesiedelt werden [...]; sein Wert ist ein Resultat aus den aktualisierten Eingriffspotentialen in den genannten varianten Bereichen, um zu neuen Textaussagen zu gelangen.“ (ebd.) Wenn Jahraus konstatiert, dass „das Material das [ist], was ein Text inhaltlich vorgibt“ (ebd.), wird deutlich, inwiefern sich Arnims Zugriff von dieser Position unterscheidet. Zur kritischen Auseinandersetzung mit der Verwendung des Begriffs in der Editionswissenschaft vgl. Per Röcken: Was ist – aus editorischer Sicht – Materialität? Versuch einer Explikation des Ausdrucks und einer sachlichen Klärung. In: editio 22 (2008), S. 22–46.

⁶ Akzentuiert wird bei den Prätexten sowohl der Überlieferungswert der *histoire* als auch *Aspekte des discours*, indem Arnim mit offensichtlicher Begeisterung (insbesondere bei den mittelhochdeutschen Quellen) anachronistische oder (im französischen oder englischen) idiomatische Wendungen wörtlich übernimmt bzw. übersetzt. Auffällige Formulierungen gehen auf diese Weise selten verloren, sondern werden – da die Sequenzen, in denen sie positioniert sind, von den Kürzungen und Resümées ausgeschlossen sind – besonders exponiert. Nichtsdestoweniger stehen sie im Kontext der Arnimschen Zuspitzung und Reorganisation der Texte und sind in diesem Spannungsfeld zu verorten. In diesem Sinne macht Arnim sich des öfteren die Stillage des Prätextes zu eigen und extemporiert eigene altertümliche Redewendungen. Es lassen sich insgesamt verschiedene Verfahrensweisen feststellen, die von der bloßen Kürzung, der Zusammenfassung in einem dem Original verwandten Wortlaut, dem Resümee in eigenen Worten, knappen Zusätzen bis hin zu inhaltlichen Eingriffen reichen. Dabei entfalten auch bloße Übernahmen bzw. Übersetzungen von Prätext-Teilen eine textuelle Signifikanz, bei der Arnim als Autor (z. T. auch im Sinne eines Prätextverwalters) vorausgesetzt wird. Die unterschiedlichen Kürzungstechniken (die in ihrer detaillierten Erfassung eben auch Auskunft über poetologische und erzähllogische Axiome geben) und Bearbeitungsformen erlauben zum einen die ‚immanente‘ Erschließung neuer textlicher Bedeutungsschichten; darüber hinaus öffnen sie zum anderen in entscheidender Weise einen Zugang zu zeitgenössischen Rezeptions- und Promulgationsbedingungen, aber auch zeitgenössischen Wertungskriterien, mithilfe derer über die Veränderung oder Übernahme der Prätextteile entschieden wird.

⁷ Vgl. Achim von Arnim: *Der Wintergarten*. In: A. v. A.: Werke in sechs Bänden. Sämtliche Erzählungen 1802–1817. Hrsg. von Renate Moering. Bd. 3, Frankfurt a. M. 1990. – Der Erstdruck des *Wintergartens* erschien 1809 bei der Berliner Realschulbuchhandlung und wurde bis zu der Aufnahme 1842 als elfter und zwölfter Band in die *Sämtlichen Werke* von Wilhelm Grimm und Bettina von Arnim nicht wieder aufgelegt (Achim von Arnim: *Sämtliche Werke*. 22 Bde. Hrsg. von Wilhelm Grimm. Bd. 11/12. Berlin 1853). Erst Walther Migge gab 1963 eine erste Studienausgabe heraus (Achim von Arnim: *Sämtliche Romane und Erzählungen*. 3 Bde. Auf Grund der Erstdrucke hrsg. von Walther Migge. Bd. 2. München 1963). Inzwischen liegt *Der Wintergarten* auch in elektronischer Form (ohne Kommentierung) vor, vgl. Die Digitale Jubiläumsbibliothek 1.1. Die Großbibliothek der deutschen Literatur von Luther bis Tucholsky. Frankfurt a. M. 2008. 2 DVD-ROMs. Elektronische Ressource. (Update: Deutsche Literatur von Luther bis Tucholsky. Berlin 2005).

⁸ Vgl. u. a. Dieter Martin: Arnims Quellenkombination im *Wintergarten* (1809). Schnabels Albert Julius als Pflegesohn des Grafen von Schaffgotsch. In: Jahrbuch der Johann-Gottfried-Schnabel-Gesellschaft 1996, St.

eigener Vorarbeiten konnten die Textvorlagen nunmehr auch für die – offensichtlich einem Prätext verpflichteten – Erzähleinlagen festgestellt werden, deren Quellen in der Frankfurter *Wintergarten*-Ausgabe noch unbekannt waren. Ein Blick auf die Adaptionen⁹, die Arnim im *Wintergarten* vornimmt, macht zudem deutlich, dass es in der historisch-kritischen Ausgabe nicht nur um eine genaue Quellenwiedergabe gehen kann, sondern vor allem auch um die Möglichkeit, die textkonstitutiven Interferenzen umfassend zu erschließen.

Um dabei jeweils die Chancen und Grenzen der verschiedenen Medien zu bestimmen, muss zunächst die unterschiedliche Qualität der Prätext-Text-Interferenz hervorgehoben werden, die sich in drei Gruppen unterteilen lässt:

1) In der ersten Gruppe werden all die Texte subsumiert, die eine nahezu wörtliche Anlehnung an das Original aufweisen. Quantitativ handelt es sich um die größte Gruppe mit insgesamt neun Texten, namentlich um eine Erzählung aus Piccolominis *Translationen* (die Arnim in der Übersetzung Niclas von Wyles vorlag), ein Journalbericht über die Ermordung des *Grafen Schafgotts*, eine Episode aus Johann Gottfried Schnabels *Wunderlicher Fata einiger See-Fahrer*, eine Sequenz aus Thomas Lirers *Schwäbischer Chronik*, das *Soldatenleben* aus Johann Michael Moscheroschs *Gesichte des Philanders von Sittewald*, Auszüge aus Hans Jakob Christoph von Grimmelshausens *Springinsfeld*, Teile aus Jean Froissarts *Chroniques*, die Eingangspassagen aus Christian Weises *Die ärgsten Ertz-Narren*, Teile von Christian Reuters *Schelmuffsky* und die fast vollständige Übersetzung von John Burtons *Ascanius, the young Adventurer*.¹⁰

Ingbert 1996 (Schnabeliana 2), S. 9–31; Renate Moering: Johann Beer und die Männer im Zobtenberg. Erzählung bei Achim von Arnim und Sage bei den Brüdern Grimm. In: *Wirkendes Wort* 44 (1994), S. 189–207. Sheila Dickson: An Apology for the Conduct of the Gordons. Dichtung und Wahrheit in Achim von Arnims *Mistris Lee*. In: *European Romantic Review* 11 (2000), Heft 3, S. 300–312.

⁹ Die – etwa über die Barocktexte geleistete – fraglos überzeugende Koppelung zweier epochaler Selbstverständnisse sollte jedoch keine missverständliche, unifizierende Schneise in die Textauswahl schlagen; weder epochale noch geographische Prioritäten lassen sich vorab für den *Wintergarten* konzidieren. Zudem variiert besonders die Adaptionstechnik hinsichtlich der älteren Texte, vgl. dazu das folgende.

¹⁰ Hier die Prätexte in der Chronologie ihrer Verwendung im *Wintergarten*. Wenn sich der Titel in Arnims Bibliothek, die sich als Realbestand in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar befindet, nachweisen lässt, ist die Signatur in Klammern angegeben: Niclas von Wyle: Niclas von Wyle: Transzlation oder Tütschungen (...). Esslingen 1478. Letzte Lebensgeschichte des Herrn Grafen von Schaffgotts, kaiserl. Generals etc. In: *Für Aeltere Litteratur und Neuere Lectüre. Quartal-Schrift* 3 (1785), Heft 8, S. 114–131. Johann Gottfried Schnabel: *Wunderliche Fata einiger See-Fahrer*, absonderlich Alberti Julii [...] erzählt von Gisandern. Nordhausen 1731. Thome Lirers / von Ranckweil / Alte / Schwäbische Geschichten / samt / Chronick / eines ungenannten Authoris / von / Päpsten / teutschen Kaysern und Königen / besonders von / Caroli M. zeiten an biß aufs jahr 1462./ Mit angehängten Anmerkungen / von Licentiat Wegelin Burgermeister. / Lindau 1761 (Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar, Signatur: B 341). Johann Michael Moscherosch: *Les Visions de Don de Quevedo. Das ist: Wunderliche, Satyrische und wahrhaftige Gesichte Philanders von Sittewald*. Leyden 1646. (Signatur: B 930 a-b) Hans Jakob Christoph von Grimmelshausen: *Der seltsame Springinsfeld* [...]. Nürnberg 1670. Johann Joachim Winckelmann: *Geschichte der Kunst des Alterthums*. Dresden 1764. Loudon Harcourt Gordon: *An Apology for the conduct of the Gordons*, London 1802. Jean Froissart: *Croniques de France, d'Engleterre, d'Escoce, de Bretagne, d'Espagne, d'Ytalie, de Flandres et de l'Alemaigne*, Paris 1495 (Signatur: B 4

2) Die zweite Gruppe umfasst Texte, die eine erkennbare inhaltliche Anlehnung an den Plot der Vorlage aufweisen oder deskriptive Elemente enthalten, die dem Originaltext entnommen wurden. Dies ist lediglich bei einer *Wintergarten*-Erzählung der Fall, die sich an eine kurze Episode aus Francesco Colonnas *Hypnerotomachia* anlehnt.

3) Die Texte in der dritten Gruppe stellen durch Verwendung von Motiven des Originals explizit eine Intertextualität über Namen, Titel oder einzelne inhaltliche Elemente her, enthalten jedoch keine wörtlichen Entlehnungen. Die Intertextualität gründet sich hier eher auf Reminiszenz als auf eine eindeutige Vorlage. Hierzu gehören sowohl Arnims Verarbeitung von Impressionen einer Winckelmann-Lektüre, als auch die Reminiszenzen an eine englische autobiographische Rechtfertigungsschrift, an Jacob Böhmers *Aurora* in *Der Durchbruch zur Weisheit* sowie an Johann Christoph Pachelbel von Gehags knappe Geschichte über Johann Beer.

Mit Blick auf die angeführten Quellen lassen sich zwei leitende Erkenntnisinteressen benennen: Zum einen gilt es, den komplexen *Wintergarten*-Text in seiner poetologischen und historischen Dichte angemessen zu erfassen und zu präsentieren.

Um diese Dimension aufzeigen zu können, ist es zum anderen notwendig, die Bezugstexte (bzw. die Textabschnitte) als virtuelles Museum¹¹ zugänglich zu machen, besteht doch in dieser narrativen Synchronisierung eine der wesentlichen Techniken von Arnims *Wintergarten*: Arnims Quellenbearbeitung wird in diesem Sinne bereits als ein Hypertextmodell verstanden, das alte Texte im Kontext einer neuen Poetologie aufwertet und vice versa durch die indirekte Präsenz der Texte seinerseits aufgewertet wird.

a-b). Christian Weise: Die drey ärgsten Ertz-Narren in der ganzen Welt. Leipzig 1679. (Signatur: B 974) Abraham von Franckenberg: Gründlich und wahrhaffter Bericht von dem Leben und Abschied des in Gott seelig-ruhenden Jacob Böhmens. Amsterdam 1682. Johann Christoph Pachelbel von Gehag: Ausführliche Beschreibung / Des Fichtel=Berges, / In Norgau liegend, / In Dreyen Theilen abgefasset [...] Von einem Liebhaber Göttlicher und Natürlicher Wunder=Wercke. Leipzig 1716. Christian Reuter: Schelmuffskys / wahrhaftige, curiöse und sehr / gefährliche / Reise- / Beschreibung / zu / Wasser und Lande / in / Zweyen Theilen / curiösen Liebhabern vor Augen / geleet, / und mit Zweyen / Lust- und Trauer-Spielen / versehen. / Frankfurt und Leipzig 1750 (Signatur: B 960). Le tableau des riches inventins couvertes du voiles des feintes amoureuses, qui sont représentées dans le Songe de Poliphile. Devoilées des Ombres du Songe et subtilement exposées par Jan Martin pour Jacques Kerver. Paris 1553. John Burton: Ascanius, or the Young Adventurer; containing an Impartial History of the Rebellion in Scotland, in the Years 1745, 1746. To which is added a Journal of the Miraculous Adventures and Escape of the Young Chevalier, after the Battle of Culloden. Embellished with beautiful Engravings. Edinburgh 1802 (Signatur: B 514). Ossian: Die Gedichte neu verteutschet. Tübingen 1782 (Signatur: B 1575).

¹¹ In einem umfassenderen Sinne spricht Peter Donaldson mit Blick auf das Projekt des Shakespeare Electronic Archiv auch von einem „docuverse“. Vgl. dazu Peter Donaldson: Digital Archive as Expanded Text: Shakespeare and Electronic Textuality. In: Electronic Text. Investigations in Method and Theory. Hrsg. von Kathryn Sutherland. Oxford 1997, S. 173–197, hier S. 174.

Zentral für unseren Hypertext-Begriff ist die interne Verweisstruktur – denn bei Arnims Adaption (bis auf einen explizit integrierten Medienwechsel, bei dem ein Bild aus einem Stundenbuch integriert wird¹²) handelt es sich bewusst um einen literarischen Textbegriff, der andere literarisch relevant gewordene, traditionsstiftende Texte zitiert: Damit weicht unser editorisches Interesse von einem *expansive text*-Modell¹³ ab.

Die Zusammenführung der wichtigen Traditionslinien, gerade auch wegen der großen Nähe zwischen Originaltext und Adaption in Bezug auf die erste Kategorie, kann dementsprechend ein offen gelegtes Quelle-Adaptions-Hypertextmodell besonders effizient erfüllen, da sich hier die Textnähe auf einen Blick visualisieren und bei Bedarf detailliert, das heißt von Satz zu Satz, nachvollziehen lässt. Die Hypertext-Fassung der Edition wäre in diesem Sinne eine unkommentierte, offene Benutzerhilfe, die der Forschung einen optisch evidenten Abgleich anbietet, ohne diesen kritisch zu kommentieren. Die Buch-Ausgabe bietet im Einzelstellenkommentar detaillierte Erläuterungen, die auf die Differenzen zwischen Prätext und Adaption ausführlich eingehen; die digitale Ausgabe dagegen erlaubt per Suchfunktion ein unabhängiges Navigieren im Prätext und ermöglicht es dem Benutzer, den Originalkontext der adaptierten Textstellen eigenständig zu erschließen.

Besonders effizient erscheint diese Art der Wiedergabe bei Arnims zahlreichen, fast wörtlichen Übertragungen (Gruppe 1): Denn hier kann Wort für Wort nachvollzogen werden, welcher wörtlichen Entlehnungen oder Freiheiten sich Arnim de facto bedient; dies ist im Kommentar nur im Fokus auf augenfällige Abweichungen möglich und wirkt immer dann umständlich bzw. fragwürdig, wenn es sich um kleinere Änderungen handelt.

Während die Kommentierung in der Textfassung aus pragmatischen Gründen also wörtliche Parallelen zwischen Prätext und Adaption zugunsten von Abweichungen vernachlässigt, ermöglicht die digitale Edition allein durch die typographische Visualisierung der Interdependenzen ein schnelles Verständnis für die von Arnim verwendete intertextuelle Strategie und macht zugleich deutlich, dass rein textliche Kommentierungsverfahren in ihrer Linearität der intertextuellen Technik im *Wintergarten* nicht gerecht werden können: Dies gilt in gleichem Maße für sämtliche Texte der ersten Gruppe.

¹² Vgl. dazu Claudia Nitschke: Utopie und Krieg bei Ludwig Achim von Arnim, S. 209–220.

¹³ Mit diesem Terminus wird Text innerhalb und außerhalb des sprachlichen Mediums definiert – vgl. dazu Donaldson: Digital Archive as Expanded Text, S. 181 (Anm. 11) sowie Ulrike Wolfrum: Beschreibung der Reiß – Festschrift zur Brautfahrt Friedrichs V. von der Pfalz nach London (1613). Entwicklung eines editorischen Modells für das elektronische Medium. München 2006, S. 53–54.

Eine interaktive, cross-browser kompatible Programmierung¹⁴ mit aktiven Feldern und Pop-Ups dagegen vermag das Problem folgendermaßen zu lösen (alle Abbildungen beziehen sich dabei auf eine Textstelle aus der *Schelmuffsky*-Adaption des *Wintergartens*):¹⁵ Mithilfe von insgesamt fünf verschiedenfarbiger Buttons, die mit ‚verändert‘ (gelb), ‚modernisiert‘ (grün), ‚verschoben‘ (blau), ‚Prätext‘ (rot), ‚reset‘ unterschiedliche Möglichkeiten bezeichnen, um den *Wintergarten*-Text (bzw. den der Adaption zugrunde liegenden Originaltext) aufzurufen, wird dem Leser/Benutzer ein konkreter Zugriff auf die einzelnen Adaptationstechniken Arnims ermöglicht: Die Verfahrensweisen lassen sich entweder einzeln aktivieren oder in beliebiger Kombination, wie die folgenden Screenshots¹⁶ zeigen. Durch Verwendung von verschiedenfarbigen Markierungen bleiben die von Arnim angewendeten Textstrategien dabei auf einen Blick voneinander unterscheidbar.

Abbildung 1

<tif-Datei: Bild_1>

Bei Abbildung 1 handelt es sich um eine Beispielpassage aus dem *Wintergarten* ohne Verweise und Hervorhebungen. Dem Leser/Benutzer liegt auf dieser Bildschirmoberfläche der *Wintergarten*-Text vor, wie ihn Arnim in seiner Erstausgabe vorgelegt hat. Durch das Anklicken des Buttons ‚verändert‘ erscheinen all die Textpassagen gelb markiert, bei denen es sich um Zusätze Arnims handelt, die nicht dem Prätext entstammen (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2

<tif-Datei: Bild_2>

Der Button ‚modernisiert‘ erlaubt die (grüne) Hervorhebung aller Textteile, die Arnim einem modernen Grammatikverständnis, Orthographie etc. angepasst hat. Auch Inversionen innerhalb eines Satzteiles werden unter dieser Markierung subsumiert. Hinter der grün markierten Passage aus dem *Wintergarten* erscheint die entsprechende Prätextstelle ebenfalls

¹⁴ Die Beispiele sind zur Zeit unter <http://www.canog.com/cy/> abrufbar. Die Seite enthält folgende Programmierungen: PHP, JavaScript, HTML, CSS. Eine MySQL-Datenbank speichert den Text und die vom Nutzer initiierten Hervorhebungen. Die Seite ist XHTML-kompatibel und unterstützt alle gängigen DOCTYPES. Als externe Scripts dienen die Javascript-Suites Prototype und Scriptaculous. Die Website kann mit allen Browsern genutzt werden. Für die Programmierung der Seite danken wir Göran Nitschke.

¹⁵ Vgl. siebter Winterabend sowie die Angabe zum Prätext in Anm. 10.

¹⁶ Vgl. Abbildungen 1–6. Um die verschiedenfarbigen Markierungen besser voneinander unterscheiden zu können, als dies durch die Schwarz-Weiß-Abbildungen möglich ist, wird hier noch einmal auf die auf der Website <http://www.canog.com/cy/> abrufbaren Beispiele verwiesen.

grün markiert, aber durchgestrichen, um zu zeigen, dass Arnim diesen Passus zugunsten einer (auch noch so geringfügigen) Änderung getilgt hat (vgl. Abbildung 3).

Abbildung 3

Durch die Aktivierung des roten Buttons ‚Prätext‘ kann der Benutzer genau verfolgen, welche Passagen des Prätextes Arnim für den *Wintergarten*-Text gestrichen hat. Die entsprechenden Passagen erscheinen rot markiert und durchgestrichen auf dem Bildschirm (vgl. Abbildung 4).

Abbildung 4

Wenn die drei Buttons ‚verändert‘, ‚modernisiert‘ und ‚Prätext‘ gleichzeitig aktiviert sind, kann der Benutzer durch die schwarz gebliebene, nicht-markierte Schrift erkennen, an welchen Stellen Arnims Adaption mit dem Prätext identisch ist.

Auch der Button ‚verschoben‘ ist für die Prätexterschließung von zentraler Bedeutung, insofern er nicht nur die Textstellen markiert, die Arnim wörtlich, allerdings in einem vom Prätext (oft minimal) abweichenden Kontext übernimmt. Es gibt jedoch auch Fälle, wo Passagen des Prätextes miteinander kombiniert werden, die in der Vorlage in unterschiedlichen Kontexten stehen. Mit dem blauen Botton werden zugleich aktive Felder für mögliche Pop-Ups markiert, mit denen der Benutzer durch einfaches Anklicken direkt auf die jeweilige Vorlage zugreifen kann und durch eine entsprechende Markierung des Prätextes die mit Arnims *Wintergarten* identische Textstelle leicht auffindet: Im Pop-Up findet sich der Benutzer genau an der von Arnim verwendeten Stelle in ihrem ursprünglichen Textzusammenhang. Gleichzeitig bietet dieses neue Fenster einen schnellen und bequemen Zugang zum gesamten Prätext, der hier vollständig (durch entsprechendes Auf- bzw. Abwärtsscrollen) bzw. durch die Aktivierung der üblichen Suchfunktion im digitalen Medium navigiert werden kann.

Alle Markierungen lassen sich durch den Befehl ‚reset‘ jederzeit wieder zum Ursprungszustand von Abbildung 1 zurücksetzen.

Genettes konzeptuelle Intertextualitätsvorstellung von einer Literatur „auf zweiter Stufe“¹⁷ wird über dieses elektronische Verfahren in ihren materiellen Voraussetzungen darstellbar und für die Interpretation der textlichen Verfahrensweise verfügbar gemacht: Die

¹⁷ Gérard Genette: *Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe*, Frankfurt am Main 1993.

entscheidende, museal instrumentalisierte Palimpsest-Qualität des *Wintergarten* erschließt sich auf diese Weise besonders effizient.

Sieht man sich die einzelnen Quellen in der Gruppe der wörtlich entlehnten, bzw. übersetzten Quellen an (Gruppe 1), so wird deutlich, dass dieses Präsentationsverfahren bei einer zunehmend freieren Adaption Arnims, die sich an Motiven orientiert, auch an funktionale Grenzen stößt. Dies lässt sich bei einem aufsteigenden Freiheitsgrad seiner Adaptionen sehr gut verfolgen: Seinem Kapitel *Olivier Clisson*¹⁸ legt Arnim etwa Froissarts mehrbändige *Chroniques* zugrunde, bedient sich dabei eines relativ konsistent übersetzten Textabschnitts, aber auch verschiedener Detailinformationen, die anderen Büchern der umfangreichen *Chroniques* entstammen: Mag die Wiedergabe der gesamten Quelle als Dokumentation des musealen Repräsentationsanspruches Arnims adäquat sein, so ist diese flache Erschließung des reinen Textmaterials doch für eine pragmatische Orientierung des Benutzers eher hinderlich. Hier scheint die kommentierende Textfassung die effizientere Methode zu sein, kann sie doch zusammenfassend Darstellungsmechanismen anbieten, die beim Hypertext-Abgleich erst mühsam erschlossen werden müssten.

In seiner Erzählung *Poliphil und Polia*¹⁹ etwa adaptiert Arnim wenige Teile aus Francesco Colonnas *Hypnerotomachia* (vgl. Gruppe 2): Außer der massiven Textkürzung auf knappe sechs Textseiten in der Erstausgabe des *Wintergartens*²⁰ fällt eine offensichtliche Veränderung des Endes ins Auge: Das entscheidende Erwachen Poliphils nach der lediglich geträumten Vereinigung mit der geliebten Polia wird bei Arnim ausgelassen. In seiner Adaption wird das Happyend damit für die fiktive Realität reklamiert. Die gesamte Stoßrichtung des Textes wird auf diese Weise bis zur Unkenntlichkeit verändert. Eine solche de-facto-Invertierung des Endes bedarf der Kommentierung in der Textfassung, die eine schnelle inhaltliche Übersicht bietet und zwischen peripheren und integralen Kürzungen unterscheiden kann.

Abbildung 5 <tif-Datei: Bild_5>

¹⁸ Vgl. sechster Winterabend sowie die Angabe zum Prätext in Anm. 10.

¹⁹ Vgl. achter Winterabend sowie die Angabe zum Prätext in Anm. 10.

²⁰ Arnim konzentriert sich lediglich auf die Rahmenhandlung der *Hypnerotomachia*, was sich allerdings auch mit der ähnlich verfahrenen französischen Übersetzung von 1804 erklären lässt, die Arnim hier zugrunde legt.

Dies soll abschließend durch die zwei folgenden Textbeispiele noch einmal verdeutlicht werden: Während man bei der Gegenüberstellung von *Poliphil und Polia* und des *Wintergartens* im ersten Beispiel noch effizient die Bezüge zwischen Prätext und Adaption aufzeigen kann (wiederum mit dem oben hinsichtlich der *Schelmuffsky*-Adaption in extenso beschriebenen Präsentationstechnik; vgl. hierzu als knappen Überblick die vereinfachende Abbildung 5, die mit korrespondierenden Farben Arnims Bezüge und Entlehnungen aufzeigt), so dokumentiert das zweite Beispiel (vgl. Abbildungen 6 und 7) die Grenzen dieses Verfahrens. Schon der zweite Satz im (französischen) Original zeigt, dass sich ein Zugänglichmachen des Gesamttextes als nicht leserfreundlich erweist, wie sich sehr deutlich am Vergleich der Abbildungen 6 und 7 ableiten lässt: Arnims resümierender Satz bezieht sich nur noch lose auf die Vorlage, der eingebrachte Prätext überlagert hier die *Wintergarten*-Adaption in unübersichtlicher und wenig aufschlussreicher Weise. Ein resümierender Kommentar im Buchteil erlaubt hier einen schnelleren Überblick über Arnims Kürzungstechniken und über seinen, hier ausschlaggebenden, thematischen Fokus, der für die gedrängte Wiedergabe entscheidend wird. Gibt die Wiedergabe des umfangreicheren Prätextes einen genaueren Eindruck von der quantitativen Verschiebung, wird doch damit die spezifische Adaptionsleistung Arnims geradezu verstellt.

Abbildung 6 <tif-Datei: Bild_6>

Abbildung 7 <tif-Datei: Bild_7>

Noch stärker gilt dies natürlich für die gänzlich frei adaptierten Texte (Gruppe 3), die sich nunmehr nur noch thematisch auf die Prätexte beziehen, wie etwa Arnims Gedicht *Aurora*, das über Jakob Böhmes *Aurora* locker auf Motive aus dessen Leben und Werk zurückverweist. Auch hier ist eine Auswertung und Verdichtung im Überblickskommentar die pragmatische Antwort. Die adaptierten Teile können in der Masse des Quellentextes mit der Hypertextausgabe zwar greifbar gemacht werden: Zugleich aber wird der Rest der Quelle zu einer relevanten, editorisch aber nicht mehr verwaltbaren Textmasse.

Die wenigen Beispiele können fraglos nur einen knappen Einblick in die spezifischen Chancen und Grenzen einer digitalen Aufbereitung aufzeigen: Mit dem kursorischen Überblick anhand von Textgruppen soll deswegen vor allem deutlich werden, dass die kommentierte Text- und Quellenpräsentation der Buchedition und die digitale Edition unterschiedliche Erkenntnisinteressen haben, die sich aber für das Darstellungsziel in der

Wintergarten-Edition als komplementär erweisen. Der Fokus auf Funktionalität und Realisierbarkeit in diesem Beitrag (und nicht primär auf die theoretische Verortung unseres Ansatzes in einem zunehmend komplexen Feld) ist auch für die Edition richtungsweisend: Es ist für unseren pragmatischen Ansatz entscheidend, in der Zukunft für die spezifischen Voraussetzungen der verschiedenartigen Quellen individuelle Wege zu finden, um der Prätext-Text-Interferenz gerecht zu werden und dem Leser/Benutzer einen optimalen Zugriff darauf anzubieten.